

Forschungs- und Ausstellungsprojekt

**Die Hufeisensiedlung / Großsiedlung Britz
vor und nach 1933 – Ende einer Idylle?**

© Museum Neukölln, 2011



Ausgangslage

Wenn historische Ereignisse sich jähren, ist das nicht immer ein Grund zum Feiern. Sie sind oftmals Anlass, derer zu gedenken, die diesen Ereignissen zum Opfer fielen, und Antworten auf die Frage zu suchen, wie dies geschehen konnte.

Die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 und die Zerstörung jüdischer Geschäfte und Synagogen in der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 sind solche Ereignisse.

Sie jähren sich im Jahr 2013 zum 80. bzw. 75. Mal.



*Aufmarsch der SA auf dem Tempelhofer Feld,
6. August 1933, Landesarchiv Berlin*

(F Rep. 290, Nr. 80184)

Vorbereitung auf die Jahrestage

In Berlin haben über sechzig Museen, Vereine, Institutionen und Initiativen Projekte ins Leben gerufen, die sich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten und der Reichspogromnacht auseinandersetzen. Mit zwei Ereignissen also, die für die deutsche und die ganze europäische Bevölkerung verheerende Folgen hatten.

Finanziell unterstützt werden diese Forschungs- und Ausstellungsprojekte vom Hauptstadt-Kulturfond der Stadt Berlin, was den politischen Stellenwert dieser Projekte unterstreicht.

*Hakenkreuzfahnen in der Hermannstraße, 19.
August 1934, Landesarchiv Berlin*

(F Rep. 290, Nr. 110 472)



Das Museum Neukölln forscht

Auch das Museum Neukölln wird einen Beitrag zur Erforschung dieser Ereignisse leisten.

Dies hat es in den letzten zwanzig Jahren immer wieder getan – zum Beispiel mit den Projekten „Zehn Brüder waren wir gewesen – Spuren jüdischen Lebens in Neukölln“ und „Widerstand in Neukölln“, die sich beide intensiv mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzten.

Dank dieser beiden Projekte können wir auf Materialien im Geschichtsspeicher des Museums zurückgreifen, die einen guten Ausgangspunkt für unsere weitere Arbeit bilden.



Blick in den Geschichtsspeicher des Museums Neukölln, 2011, Museum Neukölln

Die Hufeisensiedlung als Forschungsgegenstand

Bei der Suche nach einem geeigneten Thema, die Machtübernahme der Nationalsozialisten und deren Folgen zu erforschen und in einer Ausstellung darzustellen, geriet die Hufeisensiedlung sehr schnell in unser Blickfeld. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand:

- Die Hufeisensiedlung liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Museum.
- Die Siedlung ist ein überschaubares Gebiet.
- Die Siedlung war vor 1933 eine sozialdemokratische bzw. linke Hochburg. Gesellschaftliche und politische Veränderungen können hier nachvollzogen werden.



Großsiedlung Britz, Luftaufnahme, o. J., Museum Neukölln

3. Großsiedlung Britz (Hufeisensiedlung)

Land map / Landeskarte



Scale / Maßstab: 1 : 5.000
 Source Plan / Kartographie:
 Landschaftsbau K3 - October 2002



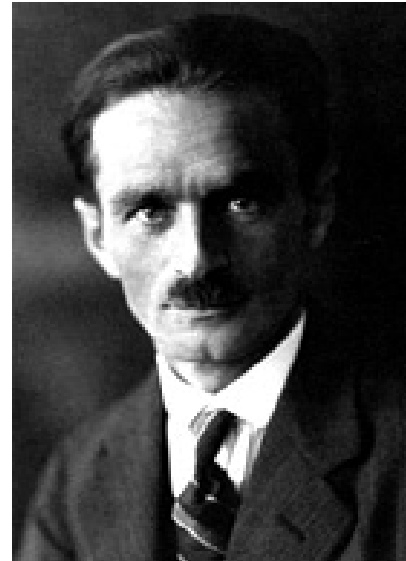
Monument / Baudenkmal		Area of protected property / Monumentengruppe		Surface / Fläche	21,1 ha
Public Zone / Pflanzzone				Surface / Fläche	72,1 ha
				Site / Circuit	110,2 km

Bruno Taut und Martin Wagner

Über die Leistungen von Bruno Taut und Martin Wagner, den Baumeistern der Hufeisensiedlung, ist viel geschrieben worden. Wir möchten sie und den Gartenbauarchitekten Leberecht Migge in der Ausstellung und im Ausstellungskatalog würdigen. Hierfür werden wir mit Experten zusammenarbeiten.

Unser Forschungsschwerpunkt liegt jedoch auf den Bewohnern der Hufeisensiedlung bzw. der Großsiedlung Britz.

Und das sind, wertet man die Berliner Adressbücher des Jahres 1934 aus, immerhin 3 410 Haushaltsvorstände – ohne Ehepartner, Kinder oder weitere Angehörige, die in den Wohnungen mit lebten.



Martin Wagner, o. J.



Bruno Taut, 1916

Die ersten Bewohner

Die ersten Bewohner in der Hufeisensiedlung sind neben Beamten vor allem Angestellte und Facharbeiter gewesen, die durch gewerkschaftliche Organisationen miteinander verbunden waren.

Viele engagierten sich in der SPD und KPD oder waren in deren Jugendorganisationen aktiv. Auch Anarchisten wie Erich Mühsam oder Rudolf Rocker lebten hier.

Und Herbert Wehner, damals noch Mitglied der Anarchistischen Jugend Dresden, wohnte ab Herbst 1926 einige Monate bei den Mühsams und half bei der Herausgabe der Schrift „Fanal“.



Blick in die Dörchläuchtingstraße, in der Herbert Wehner bei Zenzl und Erich Mühsam lebte, 1934, Fotograf: Otto Hagemann / Landesarchiv Berlin

(F Rep. 290, Nr. 230 357)

Die Groß-Siedlung Britz wählt links

Das politische Herz der Hufeisenbewohner schlug links. Das zeigt ein Blick auf die Wahlergebnisse in drei Wahllokalen der Groß-Siedlung Britz bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen am 17. November 1929:

Danach erhielt die SPD die meisten Stimmen mit 50,75 Prozent, gefolgt von der KPD mit 16,09 Prozent. Es folgten die Deutschnationale Liste (11,98 Prozent), die Deutsche Demokratische Partei (6,47 Prozent) und abgeschlagen mit 4,98 Prozent die NSDAP.

Danach folgten die Volkspartei (4,39 Prozent), das Zentrum (2,29 Prozent), der Christliche Volksdienst (1,23 Prozent), weitere Parteien erreichten nicht einmal 1 Prozent der Stimmen.

Quelle: Gehag-Nachrichten, Berlin 1929, Nr. 1



*Garten zwischen Parchimer Allee und Talberger Straße, um 1933, Fotograf: Otto Hagemann / Landesarchiv Berlin
(F Rep. 290, Nr. II, 11050)*

Engagiert im Preußischen Landtag

Einige der politisch Engagierten wurden sogar in den Preußischen Landtag gewählt. Um nur zwei Beispiele zu nennen:

- Elfriede Ryneck, die mit ihrer Familie in der Onkel-Bräsig-Straße 51 wohnte, gehörte von 1924 bis 1933 dem Preußischen Landtag an und war eine der ersten Frauen im Parteivorstand der SPD. Ihre Enkelin ist uns als ehemalige Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts und Präsidentin des Goethe-Instituts bekannt: Jutta Limbach.

- Nicht weit von den Rynecks entfernt, im Hüsung 27, lebte Max Sellheim mit seiner Familie. Auch er gehörte dem Preußischen Landtag an – für die KPD. Er sollte die Verfolgung durch das NS-Regime nicht überleben.



*Elfriede Ryneck,
um 1920*



*Max Sellheim,
o. J.*

Kunst aus der Hufeisensiedlung



*Robert
Liebknecht:
„Felder bei
Berlin“, 1930*

Die Hufeisensiedlung scheint auch ein Ort gewesen zu sein, an dem sich Künstler wohl fühlten. So lebte der Maler Heinrich Vogeler mit seiner Frau Zofia Marchlewska von 1928 bis 1932 in der Onkel-Bräsig-Straße 138, bevor sie nach Moskau gingen. Sein Atelier stellte er einem jungen Maler zur Verfügung, der sich selbst kein Atelier leisten konnte: Robert Liebknecht. Der Sohn von Karl Liebknecht hielt den Blick aus dem Atelierfenster auf einer Leinwand fest.

Kunst aus der Hufeisensiedlung



*Stanislaw Kubicki,
Selbstporträt III,
um 1918,
Privatsammlung
Berlin*



*Margarete Kubicka,
Selbstporträt III, 1918,
Privatsammlung
Berlin*

Quelle: Lidia G_uchowska: Avantgarde und Liebe. Margarete und Stanislaw Kubicki 1910-1945, Berlin 2007, S.319 u. 330.

Ein paar Häuser weiter, in der Onkel-Bräsig-Straße 46, lebte ebenfalls ab 1928 das Künstlerehepaar Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki mit ihren beiden Kindern. Hier entstanden nicht nur eigene Arbeiten, sondern auch einige der wichtigsten Fotografien des dadaistischen Künstlers Raoul Hausmann, den eine enge Freundschaft mit den Kubickis verband.

Was wollen wir erforschen?

Vor 1933

Ende der Weimarer Republik lebten also Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten und mit differierenden politischen Überzeugungen in der Hufeisensiedlung. Wir möchten wissen:

- Was machte das nachbarschaftliche Miteinander der Bewohner aus?
- Haben politische und weltanschauliche Differenzen innerhalb der Arbeiterbewegung auf das Alltagsleben in der Siedlung eingewirkt?
- Haben sich Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam gegen die faschistische Gefahr gestellt?



Wäschetrocknen in der Hufeisensiedlung, um 1934, Landesarchiv Berlin

Was wollen wir erforschen?

Nach 1933

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 stellte eine Zäsur dar, die das Leben vieler Menschen, insbesondere ihrer politischen Gegner, grundlegend veränderte.

- Wie und wodurch hat sich das Leben in der Siedlung nach 1933 verändert?
- Welche Auswirkungen hatte die Machtübernahme auf einzelne Familien und Menschen sowie das nachbarschaftliche Miteinander?
- Was wussten Nachbarn von Verhaftungen, Emigrationen und Deportationen?
- Wie konnte man als Gegner der Nationalsozialisten überleben?



*SA-Aufmarsch auf dem Tempelhofer Feld,
6. August 1933, Landesarchiv Berlin
(Nr. 67 428)*

Was wir schon wissen - Nationalsozialisten

Wir wissen heute, im November 2011,
dass

- 361 Bewohner Mitglied der NSDAP und
 - 83 darüber hinaus auch Mitglied der SA waren,
 - 50 gehörten der SS und
 - 8 der Waffen-SS an. Einer von ihnen diente in der Leibstandarte Adolf Hitler.
-
- Die Ortsgruppe Britz der NSDAP hatte ihr Büro im Hüsung 19,
 - der SA-Sturmtrupp III / 3 befand sich in der Miningstraße 34,
 - das Amt für Volkswohlfahrt unterhielt Büros in der Dömitzer Straße 7 und 9,
 - das HJ-Jugendheim Walter-Wagnitz-Haus befand sich in der Paster-Behrens-Straße 27 und
 - die NS-Frauenschaft traf sich in der Parchimer Allee 79.



Adolf Eichmann ist der bekannteste Nationalsozialist der Hufeisensiedlung. Von 1934 bis Mitte 1938 wohnte er mit seiner Familie in der Onkel-Herse-Straße 34; 1940, Holocaust Memorial Museum, USA

Was wir schon wissen - Gegner des NS-Regimes

Nach heutigem Wissensstand sind

- 65 Bewohnerinnen und Bewohner der Großsiedlung Britz von den Nationalsozialisten verhaftet worden,
- 17 von ihnen wurden hingerichtet oder kamen in Konzentrationslagern und Zuchthäusern ums Leben,
- 15 Bewohner mussten emigrieren,
- 5 verloren ihren Arbeitsplatz und ihre Wohnung,
- ein jüdischer Bewohner wurde nach Theresienstadt deportiert.

Es waren Sozialdemokraten, Kommunisten, Anarchisten und Gewerkschafter – einige von ihnen hatten jüdische Wurzeln.

Erich Mühsam vor seinem Haus in der Dörchläuchtingstraße 48. Hier wurde er am 28. Februar 1933 verhaftet und am 10. Juli 1934 im KZ Oranienburg ermordet, um 1928, August Sander / Akademie der Künste Berlin



Was wir schon wissen - Sozialdemokraten

2013 wird die SPD ihr 150-jähriges Bestehen feiern. Ein weiterer Grund für uns, nach Sozialdemokraten zu forschen, die in der Großsiedlung Britz gelebt haben. Heute wissen wir von 58 SPD-Mitgliedern. Hier nur wenige Beispiele:

- Dora und Paul Lösche, SPD- und Gewerkschaftsmitglieder, zogen 1933 in die Fritz-Reuter-Allee 83. Bruno Lösche wurde im gleichen Jahr verhaftet und erst Monate später aus dem KZ Brandenburg entlassen. Sie hielten trotzdem während der Illegalität den Kontakt zu ihren Genossen aufrecht.

- Das SPD-Mitglied Georg Obst, wohnhaft in der Fritz-Reuter-Allee 92, war illegal weiter aktiv und kam 1934 unter ungeklärten Umständen in der Haft ums Leben.



Dora Lösche beim Rudern, Ende 1920er-Jahre, Privatbesitz Peter Lösche



*Georg Obst, o. J.,
Bundesarchiv*

Von der Gestapo verhaftet



*Hermann Dzubas,
Aufnahmen der
Gestapo, März 1934,
Bundesarchiv*



*Heinz Dzubas,
Aufnahmen der
Gestapo, März 1934,
Bundesarchiv*

Der Sozialdemokrat Hermann Dzubas, der mit seiner Familie in der Parchimer Allee 29 wohnte, wurde 1934 zu zwei Jahren, sein Sohn Heinz zu 1 Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Grund: Sie hatten das Flugblatt „Der ADGB ist vernichtet“ und die „Rote Fahne“, Nr. 23, für die illegale KPD gedruckt und wurden der Beihilfe zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens schuldig gesprochen.

Hermann und Heinz Dzubas waren Juden. Über ihr weiteres Schicksal ist uns bisher nichts bekannt.

Das Museum Neukölln braucht Unterstützung

Zurzeit recherchieren Mitarbeiter/innen des Museums in verschiedenen Berliner Archiven.

So wichtig diese Forschung auch ist, wird sie nicht ausreichen, ein lebendiges Bild der Veränderungen nach 1933 zu zeichnen.

Dafür sind wir auf Menschen angewiesen, die uns von ihrem persönlichen Schicksal und das ihrer Familien erzählen und einige Schätze aus ihren Fotoalben zur Verfügung stellen.

Vielleicht kennen Sie Menschen, die bereit sind, ihre Erinnerungen mit uns zu teilen – so wie Ernst Schuck und seine Tochter Angela Lorenz sowie Günther Marquard, die bereits zu einem Gespräch mit uns bereit waren.

Herzlichen Dank auch von dieser Stelle aus.



Ernst Schuck und seine Tochter Angela Lorenz auf dem Balkon im Lowise-Reuter-Ring 21, 2011, Foto: Barbara Hoffmann

Das Museum Neukölln braucht Unterstützung

Wie Sie sich vorstellen können, ist ein Forschungsprojekt, wie wir es realisieren wollen, zeit- und personalintensiv. Das Museum kann das Projekt nur mit zusätzlichen freien Mitarbeitern durchführen.

Im Etat des Kulturamts Neukölln für das Museum sind dafür zwar Mittel eingestellt, doch sind sie nicht ausreichend. Deshalb ist das Museum auf weitere finanzielle Unterstützung angewiesen.

Wir hoffen, auch hier erfolgreich zu sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Das Museum Neukölln auf dem Gutshof Britz, 2009; Foto: Friedhelm Hoffmann